

Verständlich
nachmittags mit Aufnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 M.
jedem freies Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
beträgt für die 5 gelbtenen
Zeile oder deren Raum
15 Pf., für Belegungs-
zeits- und Belegungs-
angelegenheiten 10 Pf.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-
zeichnungsliste unter Nr. 6845.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Ditterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 19.

Halle a. S., Sonntag den 22. Januar 1893.

4. Jahrg.

Zum Kapitel der Frauenfrage.

II.

M. Kt. Die Frau arbeitet ebenso gut wie der Mann, ja oft sogar noch besser und sorgfältiger als er. Die flehende Kraft erweist sie durch größere Geschicklichkeit und feineren Geschmack. Wenn die Arbeit der Frau ebenso entlohet würde, wie die des Mannes, könnte sie in den meisten Fällen ihren Unterhalt selbstständig bestreiten, das Gefühl ihrer Nützlichkeit würde sie in ihren eigenen Augen erheben, und sie würde es nicht länger selbstverächtlich finden, daß sie sich wie eine Ware an den Mann verschachern lassen muß.

Man hält die Frau für fähig, Weiblein zu sein, man hält sie für intelligent genug, um Kinder zu erziehen, also für die schwerste und heftigste Aufgabe geeignet, die man sich denken kann. Wir glauben, daß sie dann ebenso befähigt ist, den Platz eines Mannes oder dergl. auszufüllen. . . . Nun, wo die Frau unfähig und unwürdig ist, ein öffentliches Amt auszufüllen, soll man ihr keine anvertrauen.

Andrerseits sollte man ihr aber Zutritt zu allen Berufsarten gewähren, zu denen sie sich anbietet, wenn sie die nötigen Fähigkeiten dazu besitzt. Dagegen wendet man gewöhnlich ein, daß die Frauen gewisse Familien- und Mutterpflichten zu erfüllen haben. Nun sind aber doch nicht alle Frauen Mütter, und eine Schwangerschaft trifft doch nur gelegentlich in ihrem Leben ein, etwa wie eine vorübergehende Krankheit, die ihre Arbeitsfähigkeit nicht viel mehr unterbrechen würde, als eine Augenentzündung etwa die eines männlichen Arbeiters.

Der einzige Grund, warum man die Frau von der Anteilnahme an öffentlichen Tätigkeiten fernhält, ist der Egoismus des Mannes, der dieses Gebiet für sich allein in Anspruch nimmt.

Es ist dies ein bequemes Mittel für ihn, unter dem Scheinworte der Moral das Recht für sich allein in Anspruch zu nehmen, durch seine Arbeit die Frau zu ernähren, sie dadurch in seiner Abhängigkeit zu erhalten, sie wie irgend eine gefügige Waffe nach seinen Wünschen zurecht zu machen.

Als notwendiger Voraussetzung zur Ausübung gleicher Pflichten bedarf es in erster Linie der Gleichheit der Rechte für Mann und Frau.

Nach dem Gesetz wird die Frau nun heuteutage noch als Minderjährige behandelt.

Man fragen: Wodurch sich das Gesetz nach der Intelligenz oder nach der Kleidung der Geschlechter, wenn es gewisse Rechte festsetzt?

Wenn im Sinne des Gesetzgebers die Höhe dem Untertro vorsteht, so muß es wohl richtig und gerecht sein, und wir haben nichts weiter dazu zu sagen. . . .

Aber wenn das Gesetz das Stimmrecht oder das Vormundschaftsrecht z. B. für die größere Intelligenz bestimmt hat, so ist doch kein Grund vorhanden, die Frauen davon auszuschließen, denn alle Männer sind doch nicht gleich intelligent, es giebt viele, sehr viele unter den Männern, die dummer sind als die Frauen, und doch gesteht das Gesetz allen Männern die gleichen Rechte zu.

Man sehe nur einige der in Frankreich geltenden gesetzlichen Bestimmungen auf den Unterschied hin an, den sie zwischen dem Manne und der Frau machen.

1. „Die Frau kann nicht am Familienrat teilnehmen, es sei denn, daß sie die Mutter oder Großmutter des Kindes sei, über das bestimmt werden soll. Dasselbe trifft auf die Vormundschaft und Nebenvormundschaft zu.“

Warum das? Wenn man der Frau als Mutter oder Großmutter genug Intelligenz und praktische Fähigkeiten zutraut, um über ein Kind verfügen zu können, so muß man sich doch billig wundern, wenn diese Fähigkeit in dem Augenblicke erlischt, wo es z. B. über einen Mann zu bestimmen gilt. Meint man, daß sie weniger Eingabe und Sorgfalt in der Führung der Angelegenheiten ihres Mannes zeigen würde, so müßte daselbe Argument doch auch auf den Mann zutreffen.

2. Die Frau kann weder bei einer zivilrechtlichen Handlung (Geburt, Ehescheidung, Tod) noch bei einem notariellen Akt oder in einem Gerichtsverfahren als Zeugin dienen.“

Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß das Gesetz, wenn es für gewisse Verbindungen Zeugnis verlangt, dann will, daß diese Zeugnis genügende Garantie für ihre Glaubwürdigkeit bieten, daß sie diejenigen auch wirklich kennen, für die sie zeugen.

Was sieht man nun aber alle Tage?

Geht man nach der Maire, um eine Geburtsanzeige, einen Identitätsnachweis bestätigen zu lassen, so nimmt der französische Bürger sich im Vorbeigehen genötigt einen gefälligen Krämer oder Schlächter, oder gar einen Dienstmann von der nächsten Strohkende mit, der für 40 Sous bereit ist, zu erklären, daß der Betreffende ganz genau kennt. Im Gegensatz dazu würde eine Frau, wäre sie selbst die Lante oder Kousine, nach dem Gesetze ungeeignet sein, zu erklären, daß sie weiß, wer der Betreffende ist?

Das besetzte Zeugnis gilt. Das aufrichtige Zeugnis der Frau, von dem sie keinen Vorteil hat, ist unzulässig.

Die Frau kann ein Gewerbe treiben, sie kann sich als zahlungsunfähig erklären, sie kann einen Prozeß haben.

Aber sie kann nicht bei der Wahl der Richter zum Handelsgericht, das auch über sie urteilen kann, ihre Stimme abgeben. Wie recht hat Bauwarrant, dieser unbewußte Revolutionär, wenn er Marceline in den „Hochzeit des Figaro“ sagen läßt: „Wir Frauen, die man wegen ihrer Vorzüge als Unmündige behandelt, werden für die Fellei, die wir begehren, wie Mündige bestraft.“

Man mag wider Gesetzwidrig aufschlagen, wo man will, wenn von der Frau die Rede ist, findet man in demselben stets beschränkende Maßregeln, die ihre Freiheit und — was noch schlimmer ist — ihre Würde auch argste gefährden.

Hier einige Beispiele:

1. Die Frau verliert durch ihre Wiederverheiratung den Nießbrauch aus dem Vermögen ihrer minorren Kinder, während der Vater sie im Falle einer zweiten Ehescheidung behält.“

2. „Das Bütigungsrecht, welches der Frau über ihre Kin-

der zusteht, ist demjenigen des Mannes untergeordnet, selbst wenn sie Witwe ist.“

3. „Die verheiratete Frau kann nichts ohne die Ermächtigung ihres Gatten unternehmen, gewisse Verwaltungakte ausgenommen, vorausgesetzt, daß sie sich das Recht dazu im Ehekontrakt ausbedungen.“

Kein Wunder nach allem, daß die Frau beständig gezwungen und in fittlicher Beziehung dem Manne untergeordnet, in dem Gefühl, daß man ihr kein Vertrauen schenkt, daß man sie ernackter und ehrenvoller Handlungen für unwürdig hält, kein Wunder, daß sie sich dann in der niedrigsten Verführung ihrer Eitelkeit und Eigenliebe gefaßt, daß sie sich gar in allerlei Abenteuer stürzt, um sich über sich selbst hinwegzusetzen und sich wenigstens den Anschein der Freiheit und Unabhängigkeit zu geben.

Nun ist die natürliche Folge einer solchen Lage der Dinge heute der Mangel an Achtung vor der Frau seitens des Mannes. Wir verstehen darunter jene tiefe Achtung, die sich auf dem gegenseitigen Vertrauen und der Würdigung der Rechte beider Geschlechter begründet. Denn, um zum Schluß ein anderes Wort des vorhin zitierten Beaumarchais anzuwenden:

„Die Frau ist durch eine äußerliche Scheinachtung und — Verachtung in die Falle einer wahren Knechtschaft gelockt worden.“

Politische Rederei.

Nach einer Meldung der „Frankt. Zeitung“ aus Wien, haben österreichische Anhaltspunkte für die Annahme, daß das deutsche Zentrum u. a. trotz seiner bisherigen Haltung vielleicht doch mit gewissen Modifikationen für die Militärborlage stimmen werde.

Die preussische Staatsschuld betrug nach dem Etat der Staatsschulden-Verwaltung für das laufende Etatsjahr 6 043 507 255 M. und stellt sich für das Etatsjahr 1893/94 nach Abrechnung der erfolgten Tilgungen und unter Zurückrechnung der neu aufgenommenen Verpflichtungen auf 6 243 775 430 M., also um rund 200 Mill. Mark höher. Die Gesamtanleihe für die Staatsschuld befreit sich nach dem Etat für 1893/94 auf 279 439 050 Mark oder um 7 526 407 Mark höher als im Vorjahre. Davon sind erforderlich zur Verzinsung 239 660 340 Mark, zur Tilgung 17 079 452 M., zur außerordentlichen Tilgung 20 169 259 M., endlich an Renten 1 429 555 M., während sich die Verwaltungskosten auf 1 102 491 M. belaufen.

Ueber die Unterredung des Kaisers mit Krupp und Stamm schreibt die „Freiinnige Zig.“:

„Der Anstand im Goarrevier ist ansehnlich Gegenstand einer Unterhaltung gewesen, welche der Kaiser am Montag mit Kommerzienrat Krupp und Freiherren v. Stamm, die er bei sich zu Teltel sah, hatte. Zu parlamentarischem Streiten wird beantragt, daß es der beiden genannten Herren nicht gelingen sei, das Ohr des Kaisers für die im Reichstag geäußerten Ansichten des Abg. v. Stamm zu gewinnen. Vielmehr sollen die Aussetzungen, die der Kaiser

19) Jolly Morrison.

Roman von Franz Barrett.
Autorisierte Uebersetzung von A. Geisel.
(Vervollständigung.)

[Nachdruck verboten.]

„Na, sehen wir zu, was sie kann,“ lenkte der Pächter ein, indem er sich auf den Tisch setzte und ein Zeitungsblatt entfaltete.

Eperanza blickte einen Augenblick zweifelnd auf Jolly; er trauete der Kleinen das Beste zu, aber mit solchen Schuppen und in solchem Anzuge zu tanzen, erschien ihm doch unmöglich — sie mußte sich unbedingt bismieren. . . . Ein anderer Mädchen hätte sicherlich garnicht daran gedacht, unter so unglücklichen Verhältnissen Probe zu tanzen, und den Vorstoß, wenn er ihr gemacht worden wäre, zurückgewiesen; aber was andere abhielt, reizte Jolly. Der Ausdruck von Veringschätzung im Gesicht des Managers hatte sie gekränkt; sie wollte ihm zeigen, was sie konnte, und außerdem mußte sie Eperanzas Vertrauen rechtfertigen. Das Blut stieg ihr ins Gesicht, die Augen funkelten und sie nickte dem Spanier lebhaft zu.

„Wollen Sie's wirklich versuchen, in dieser Toilette zu tanzen?“ fragte der Spanier.

„Gewiß — nur möchte ich Mühl dazu haben.“

„Ich werde selbst spielen. Wählen Sie etwas Einfaches,“ sagte er leiser auf Französisch bei. „Wollte ich tanzen Sie eine Gavotte?“

„Ja könnte es, aber ich hätte lieber etwas Lebhafteres.“

Rechten hüpfenden Schrittes trat sie neben Eperanza ans Klavier, indem sie ihre Arme schüttelte, als ob sie die Gesetze geschmeidig machen wollte. Der Pächter, aufmerksam werdend, legte sein Zeitungsblatt aus der Hand.

Eperanza war weit mehr angezogen als das Mädchen, so

spielte einige Takte einer bekannten Balletmusik und fragte: „Genügt das?“

„Vollkommen!“ Ihr Herz schlug hoch auf.

„Sagen Sie mir, wenn ich anfangen soll.“

„Ich werde in die Hände klatschen.“

Jollys Herz klopfte jetzt zum Zerplatzen, oder sie wußte sich zu beherrschen und in den Hintergrund der Bühne zurücktretend, mußte sie dieselbe mit raschem Blick für ihr Werk.

Hierauf streifte ihr Auge den Theaterpächter, Eperanza und das alte Weib im Parterre, zu welcher sich noch eine andere gestellt hatte; sie beide blickten neugierig auf. Jolly hatte oft genug nur vor ihren kleinen Panischen glanz und zu erscheinen ihre die wenigen Zuschauer durchaus genügend.

Eperanza bemerkte ihr Uebersehen und so hoffte er, sie werde den Versuch für heute aufgeben. Aber jetzt fing er ihren funkelnden Blick auf und gewann sein Vertrauen wieder. Er legte die Finger auf die Tasten.

Auf einem Stuhle lagen sein Pelzrock und ein schreiend rotes Foulaard, welches er gewöhnlich um den Hals trug. Jolly griff rasch nach dem Tuche und fragte:

„Darf ich?“

Der Spanier nickte; Jolly zog in die erste Koulisse, warf den Hut, die Jacke und das verhäufte feise Ratturleid ab und zapfte vor dem Spiegel ihre Röcke zurecht. Hierauf drapierte sie das lange rotseidene Tuch geschickt über das weiße Leibchen, welches sie trug. Klatschte in die Hände und als Eperanza die einleitenden Takte der Balletmusik spielte, schwebte Jolly aus der Koulisse über die Bühne, sich rhythmisch bewegend und dabei mit u begaubender Grazie, daß dem Spanier wie dem Theaterpächter der Atem stockte. Das seltsame improvisierte Kostüm ließ ihre schlangenförmigen Arme und den reizenden Kaden aus gänzlich hervortreten. So sicher war sie in der Bewegung, als ob sie mindestens ein Duzend Proben mitgemacht hätte. Jetzt kam eine Pause —

Eperanza nahm die Hände von den Tasten und Jolly stand in entzündeter Pose still und blickte mit strahlendem Blick auf die leeren Bänke des Zuschauerraums. Ihr selbst erschien das Haus nicht leer; ihre geschäftige Einbildungskraft füllte es mit bewundernden Zuschauer. Die Pause dauerte ihr zu lange und sie gab dem Balletmeister ein Zeichen, fortzufahren.

Eperanza spielte weiter; jetzt flog Jolly mit ausgebreiteten Armen hierhin und dorthin und mitunter schien es, als ob sie sich in die Luft werfe und körperlos schwebte. Sehr pirouettierte sie nach vorn — dann wickelte sie sich wieder rückwärts und während der Pächter mit immer weiter aufgerissenen Munde auf das sich vor seinen Blicken abspielende Wunder starrte, hatte Eperanza seine liebe Kuh, mit Jolly Schritt zu halten, denn immer schneller, in immer rasenderem Tempo umkreiste die junge Tänzerin den Spielboden; der Schweiß trat auf seine Stirne und dennoch rief sie immer heftiger: „Schneller spielen — viel schneller!“

Von Bewunderung hinterissen, klatschte der Manager in die Hände und rief: „Bravo! Bravo!“ Eperanzas Finger erlabten und plötzlich geriet er ins Stoden. Er spielte zwar gleich weiter, aber es wollte ihm nicht gelingen, die unermeidliche Tänzerin einzuholen und völlig erschöpft gab er es endlich auf, während nicht nur der Pächter mit applaudierte, sondern auch die alten Weiber im Parterre in dem Beifall mit einstimmen. Als das Spiel aufhörte, blickte Jolly zum Klavier und rief mit blitzenden Augen: „Sie haben mir meine Finales verborsten!“ Dann drehte sie sich auf dem Absatz herum und entfernte sich mit der Würde einer zumenden Königin.

„Mademoiselle — es thut mir leid, aber —“ stammelte der Balletmeister, indes Jolly erregt auf und abschrift. Dabei lösten sich ihre Haarflechten und fielen herab; von dem

mit dem Handelsminister von Barleisch hatte, die Oberhand behalten haben.

Nach der öffentlichen Haltung, welche Krupp und Stumm und deren gesamter kapitalistischer Anhang gegen die kaiserlichen Erlässe einnehmen, gegen welche sie einen förmlichen Verband organisierten, erscheint schon die Einleitung, welche sie vom Kaiser erhielten, als ein Dementi der Nachrichten des freimüthigen Organs.

Den Staatsstreich und die Revolution von oben empfiehlt wiederum das „Konter. Wochenblatt“ des Hg. von Hildorf. Derselbe glaubt, daß sich im Fall einer Auflösung der Ausschüsse auf eine der Regierung günstige Zusammenstellung des neuen Reichstags „wesentlich gebessert haben“, und wirft weiter, im Fall sich erstere Annahme als irrig erweisen sollte, die Frage auf: „Sollen die Regierungen auch dann vor dem allgemeinen Wahrtage Halt machen, wenn ihrer Ansicht nach die Existenz des Reiches auf dem Spiele steht und der ohnehin genügend, bis zum Rande des Bedehrs und bis zum Ueberlaufen bewiesene — Unverstand dieses Wahrtages der Nation schwere Opfer kosten wird?“ Nach Ansicht des „Konter. Wochenbl.“ ist die Regierung also nur so lange an Recht und Verfassung gebunden, wie die Volksvertretung ihr den Willen thut. Sobald in einer wichtigen Frage die Volksvertretung anderer Ansicht ist, hat die Regierung das Wahrtage soweit zu ändern, um eine ihr gefällige Volksvertretung zusammenzubringen. Das nennt man eben Drohung mit Staatsstreich und Revolution von oben. — Wie die Dinge jetzt liegen, wird es zu einer Auflösung wahrheitlich garnicht kommen. Der Kompromiß nimmt immer greifbarere Gestalt an. Die Regierung bewilligt dem Reichstag die zweijährige Dienstzeit, der Reichstag dagegen bewilligt der Regierung ein bis zwei Drittel ihrer Forderungen.

Die **Schreiben der Besenfondsgutrichtungen** läßt nach einem Entschieden des Hauptmanns Miller an die „Frankf. Hg.“ keinen Zweifel mehr offen. Wein Bedenken, schreibt Miller, das ich in Sachen der Besenfondsgutrichtungen hatte, zerfiel mit dem Bescheid durch ein Schreiben vom 14. Aug. 1891, worin er die unbedingte Schlichtung jener Litigationen versicherte. „In der Regel“, hieß es darin, „find vorbereitete Formulare verwendet worden, auf welche offenkundig eine Summe eingetragene wurde, hierauf testierte der Empfänger und dann erst wurde allem Anscheine nach an letzter Stelle ein kurzer, aus den Fonds selbst bezüglicher Vermerk gemacht.“ Als den letzten Hintermann habe ein Gewährsmann einen vorgelegten Büttenvermerk im Staats genannt. Miller erzählt weiter, daß ihm Herr v. Bülow, als er sich demselben erboten habe, die Litigationen zu verbessern, ihm sein Vertrauen versichernd, wörtlich gesagt habe: „Das ist der wahre und echte Patriotismus.“ Er selbst begann von meiner Rehabilitierung zu sprechen, betonend, wie sein Einbruch ein günstiger gewesen, wie aber für den Fall seiner Befristung ein eventuelles Antrags in dieser Richtung die Regierung fragen würde: „Was hat denn Hauptmann Miller geliefert?“ Allein ich mußte mich mit dem Vertrauen Seiner Excellenz begnügen, denn mehr, als mir mein Ehrenwort gestattete, konnte ich weder „liefern“ noch zeigen. Dies anerkannte der Herr Gesandte auch sofort und sagte ausdrücklich, daß er wir keineswegs die Rolle eines Verärrters zumuten wolle. Ich habe diesen Standpunkt auch in einem längeren Schreiben dem Herrn Reichstärker gegenüber ausdrücklich betont. Aus der erfolgten Verkennung erheben manche Stimmen einen Vorwurf gegen mich. Aber ich habe auch hier im ausdrücklichen Einverständnis mit dem Herrn Gesandten gehandelt, indem auf Bedenken, welche ich in der Nachmittags-Unterrung in dieser Richtung äußerte, ob es nicht doch besser sei, die Papiere dem Eigentümer wieder zurückzugeben, Herr v. Bülow wörtlich sagte: „Nein, nein, verbrennen, verbrennen!“ Auch der Rangbeize wurde verfierte mich nach meiner Unterrung mit ihm in Rücksicht nochmals seine Dankbarkeit. Auf die Befristung des Herrn Lunge, es könnten möglicherweise verläumderische Stimmen sich gegen ihn erheben, er habe die Inhabierung der Veröffentlichung mit Rücksicht auf Vorteile veranlaßt, erklärte der Herr Gesandte: „Ich werde in solchen Fällen einen Brief an Sie schreiben, worin ich das zurückweise.“ Unter diesen Umständen muß ich es einer gerechten öffentlichen Meinung überlassen, zu entscheiden, ob nicht die Darstellung im „Reichs-anzeiger“ eine einseitige sei. Ich darf wohl auch darauf ver-

zichten, Angriffe und Unterstellungen mancher Blätter zu beachten. Wie aus dem „Reichs-anzeiger“ zu ersehen, wies die Regierung Herrn v. Bülow an, auf diese Frage nicht weiter einzugehen, — aber erst nachdem sie wusste, daß die Belege verbraucht waren. Was seit der Inhabierung der Proschke geschehen ist — die angebotene Ausbietung in Paris, das angebliche Angebot von Leutungen in Genueden oder anderswo und die Veröffentlichung im „Vorwärts“ geschah ohne unser Wissen und Willen. Die Veröffentlichung im „Vorwärts“ hat uns ebenso wie alle Welt überläßt und befreit. Ich habe keinen Grund, in die Inhabierung meines Gewährsmannes Zweifel zu setzen. Liegt eine Verhinderung vor, so kann auch mein Berliner Gewährsmann nur als Opfer bezeichnet werden.

Unterrichtsschulen als Volksschullehrer. In dem einseitigen Militarismus machen wir immer größere Fortschritte. In dem unter der Oberleitung des Kriegsministeriums und Generalstabes reorganisierten „Militär-„Wochenblatt“ kommt ein Artikel über „militärische Jugendberziehung“ allen Ernstes zu der Forderung, „gut gebildeten Unterrichtslehrern nach Ablegung eines Examenens eine Anstellung als Volksschullehrer, insbesondere auf dem Lande, zu gewähren.“ — Der Verfasser will auf diese Weise durch Ausdehnung des Zivilversorgungssystems „einem fühlbaren Mangel an Unterrichtslehrern abhelfen.“ Die Tauglichkeit der meisten Unterrichtslehrer für den Volksschullehrerposten ist dem Verfasser „außer Zweifel“, denn „die praktische Pädagogik, die sie ja persönlich als Unterrichtslehrer getrieben haben, ist zweifellos mehr wert, als ein theoretischer Kursus darüber.“ Die Vorbildung in den Seminarien werde ersetzt durch die Regiments- und Kapitulantenschulen. Der Verfasser beruft sich für seinen schönen Gedanken auf Friedrich den Großen. Derselbe hat allerdings seine ausgebildeten Unterrichtslehrer vielfach zu Schulmeistern verwendet. Diese Schulmeister aber waren auch Pädagogen!

Die Freimüthigen haben schon wieder einen Abstränken zu verzeichnen. Aus Schließen wird gemeldet, daß der bisherige freimüthige Agitator und Reaktor des Schweinbier, „Schel, Logel“, Alder, öffentlich zur Sozialdemokratie übergetreten ist. — Vivant sequentes!

Die Antimilitaristen haben doch recht's Recht! Die „Antimilitarische Correspondenz“ schreibt in ihrer Nummer vom 5. Januar: „Die in Dortmund erscheinende „Befr. Reform“ hat neuerdings, den bestimmten Versicherungen entgegen, die der Herausgeber gegenüber dem Vorstande des „Deutsch-sozialen Parteiverbandes für Rheinland und Westfalen“ übernommen hatte, Artikel gebracht, die unter Verhüllung der Namen in teilweise falscher Weise der ganzen obigen Bewegung die Existenzberechtigung absprechen. Das Blatt hat damit aufgefordert, daß Organ des oben bezeichneten Verbandes zu sein.“ — Die Redaktion der so in die Acht erklärten „Befr. Reform“ soll bekanntlich Althardt übernehmen.

Eine französische Freimüthige über die deutsche Biersteuer. Ein angelegenes französisches Organ hat nun die Biersteuer und die Bewegung herausgehoben, die große Gefahr, welche in der andauernden Vertreibung des Bieres gelegen ist, besonders mit dem Hinweis auf die Bevorrückung in Deutschland, wo Dank dem guten und billigen Bier eine kräftige und wohlgebildete Armee der Soldaten und die Freude des Staates und seiner Bevölkerung bilde (?), sehr treffend geschildert. Dasselbe Journal hat nun die Genehmigung erteilt, Deutschlands Biennome als hierdurchruender Staat hinfen zu sehen, während sich Frankreich seine Vorbereitungen zu Ende eben im Begriffe sieht. Von Deutschland bemerkt das Blatt folgendes: Das deutsche Reich hätte eine ausgezeichnete Wehrmacht und ein vorzügliches Bier. Beides droht verloren zu gehen! Das neue Armeegesetz, bezw. dessen Konsequenzen, die neuen Steuern, werden nur unzulänglich, keines Widerstandes fähige Soldaten hervorbringen, und das verteuerte und nicht minder verfeinerte Bier wird die Bevölkerung dem Branntwein in die Arme treiben. Das deutsche

Reich giebt auf solche Weise die ihm in gewisser Hinsicht sofallende glückseligste Weisheit sehr leichten Kaufes preis. Uns mag's recht sein! So schließt das französische Journal seine Betrachtungen. — Uns kann's auch recht sein! Unsere Regierung und Volkstvertreter wollen einmal kein Einsehen haben und werden es hoffentlich tun, wenn sie den Schaden vor Augen haben. Dann wird es aber zu spät sein. Im übrigen aber spielen noch gewichtigere Faktoren mit, welche unser Volk degenerieren und unsere Wehrkraft verringern: die kapitalistische Produktionsweise, die allerdings auch in Frankreich ihre Wirkungen äußert.

Im Panama-Prozesse haben die Verteidiger ihre Bittschriften beendet, die aber nicht den mindelsten Eindruck auf die Richter hinterlassen — weil eben die Bittschriften zu klar zu Tage lagen.

Ueber den Panamastandal selber liegen einige Nachrichten vor, die nicht ohne Interesse sind. Das Geheimnis, das sich bisher über den für Clemenceau und die Krieger so folgenreichen nächsten Gang zu Cornelius Herz unmittelbar vor dem Tode Reichs angedreht, beginnt sich zu lösen. Herz hat die Bitte der Bestohenen von Clemenceau erhalten. Dies erklärt den Gang Clemenceaus zu Herz: er wollte von diesem das Verzeichnis zurück haben, das er ihm als Sprengboden gegen die opportunistische Partei übergeben hatte, ohne zu ahnen, daß sie auch ihn hinführen würde. Diese Enthüllung der höchsten Rolle, die der radikale Führer gespielt hat, erregt in Paris begeistertes Aufsehen, umso mehr, als die Verhaftung von 100 Antonissen Coues in dem Bant-hause Oeffro weitere Verhaftungen von Parlamentariern erwarten läßt. Herz hat nun eine kläglichere Rolle gespielt, Clemenceau oder Herz?

Es sind dieser Tage über 1000 neue Leutungen aufgefunden worden. Auch steht man mehr fest, daß von den 1500 Millionen Panamageldern rund und nett 1000 Millionen gestohlen worden sind. Der Standal zieht immer weitere Kreise und kann man sich noch auf schöne Dinge gefast machen.

In einer Versammlung der Bürgermeister und Delegierten der sieben Vorstädte Straßens wurde der Antrag, über die Frage des allgemeinen Stimmrechts die Volksabstimmung statfinden zu lassen, einstimmig angenommen. Der Bürgermeister von Büffel, welcher sich gegen den Antrag absetzend verhielt, wußte der Versammlung nicht bei.

Das eigenständige Justizdepartement stellt beim Bundesrat den Antrag, die Beschlüsse des Sozialdemokraten Sted-Bern, den der Bremer Kantonsrat an der Ausübung seines Ratamandates hindern wollte, weil Sted sich weigerte, den religiösen Verfassungseid zu leisten, gutzuheißen. — Gemüß Sted ist demnach von der Lösung des religiösen Eides entbunden und kann seinem Rufe als Kantonsrat trotz alledem folgen.

— Aus Mannheim, 20. Januar, meldet ein Telegramm: Wie die „Badische Landeszeitung“ berichtet, ist der Sozialdemokrat Eustind verhaftet worden. Die Verhaftung scheint im Zusammenhang mit der Angelegenheiten des Sozialisten Häncker zu stehen.

Mannheim, 18. Januar. Wegen Meineids wurde gestern vom hiesigen Schwurgericht der Antife mit Rotthaus aus Hohenheim nach einer 7 Stunden währenden Verhandlung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei Mitangeklagte, Schräntler und Kraus, wurden freigesprochen.

Varianen

— In der Frageübertragung „Reichsmessen“ lesen wir: Unser Oberrektor Dr. Luz tritt heute im Gerichtsgangnis zu Geyhausen (Kreis Wunsiedel) ein um wegen Reichsbahnbetrieblung zuerkannt 3 Monate Gefängnis an.

— Auch Gemüß Herz's Distanz hat nach dem anhaltischen „Volksbl.“ die ihm wegen Reichsbahnbetrieblung publizistische Gefängnisstrafe von 3 Monaten im Gerichtsgangnis zu Geyhausen angetreten.

— Der verantwortliche Reaktor der „Frankf. Zeitung“ Kurt Geyen wurde wegen Verleumdung des Staatsreters des Reichshofraths v. Stephan zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. (Es handelt sich um eine Kritik der bekannten Sammlung zu Gunsten der Hamburger Postbeamten.)

Leipzig, 20. Januar. Der Reaktor Geyen vom „Corresp.“ für Deutschlands Buchdrucker war von 3 Chemnitzer Kollegen verhaftet

das Tuch behalten wollten,“ entgegnete der Spanier verbindlich.

Jolly strahnte vor Freude; sie schlang das Tuch um den Hals und täten sich in demselben außerordentlich gut zu gefallen. Die Freigebigkeit mitunter anerkennend wirkt, so geschick es auch hier — der Pächter griff in die Tasche und bot Jolly eine Handvoll Münzen mit den Worten: „Bitte, nehmen Sie — es ist Ihnen vielleicht angenehmer, den Gehalt für die erste Woche im voraus zu erhalten.“

„In der That — ich danke Ihnen,“ sagte Jolly kühl, indem sie das Geld in ihre Tasche gleiten ließ. „Ich bin eben nicht gut bei Kaffe.“

Im Begriffe, das Theatergebäude zu verlassen, kam sie an der Portierloge vorbei. Sie nicht dem Manne freundlich zu.

„Nun, wie steht's mit dem Engagement?“ fragte dieser.

„Ich bin einwilligen auf sechs volle Wochen engagiert.“

„Na, das nenne ich Glück — und wie steht's mit dem Gehalt?“

„Einwilligen bekomme ich wöchentlich drei Guineen.“

„Drei Guineen, — aber das ist ja doch kaum glaublich!“

„Wahr ist's aber doch — hier habe ich den Gehalt für die erste Woche — wie viel Pence das wohl sind?“

„Herr Gott, das viele Geld — ich glaube wahrhaftig, Du — Sie sind auf dem besten Wege, eine vornehme Dame zu werden.“

„Um jo besser!“ gab Jolly lachend zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Fermisaktes.

Kindlich. „Sag Papa, wann war denn eigentlich die gute, alte Zeit?“ Gefächtsforscher: „D, liebtes Kind, da mag man in der Geschichte forschen so weit zurück, als man will, die gute, alte Zeit ist immer schon dagewesen.“

kapituliert Name! und wenn Gravin ein passendes Kostüm zeichnet.

„Nein, nicht immer diese französischen Namen und Kostüme, das Publikum ist herbesen längst überdrüssig,“ fiel der Pächter dem Balletmeister ins Wort. Lassen wir den Namen Jolly wie er ist und Alfred Thompson oder ein anderer englischer Künstler soll eine Toilette entwerfen. Ich werde die Sache sofort in die Hand nehmen und Sie, Esperanza, können sich vielleicht jo einrichten, daß wir das Debut unserer neuen Tänzerin für nächsten Sonnabend ansetzen. Bis dahin sind's noch sechs Tage — wird's gehen?“

Was mich betrifft, jedenfalls — ob mit der Toilette ist eine andere Frage.“

„Das Kostüm soll meine Sorge sein — wenn Sie sonst neue Ideen haben, lassen Sie mich's bei Zeiten wissen!“

Jolly hatte dem Gespräch der beiden atemlos zugehört — sie konnte kaum glauben, daß es sich um ihr erstes Auftreten handle und doch war das so. Freilich erwiderte es ihr unwürdig, sich mit solch müden Details zu befassen, aber das mußte wohl so sein und das Resultat fiel dann vielleicht um so befriedigender aus.

Esperanza bemerkte, daß das junge Mädchen zitterte und so sagte er sofort:

„Gehen Sie, Mademoiselle, und kleiden Sie sich wieder an — es ist hier zu kalt.“

Als Jolly in der ersten Kloulle verschwand, blickte er ihr bewundernd nach. Kaum fünf Minuten später erschien sie wieder; die Silphie glüht jetzt einem Menschenkind gewöhnlicher Art. Sie reicht dem Balletmeister das rote Seidentuch und sagt herzlich:

„Haben Dank, daß Sie so freundlich waren, mir das Tuch zu leihen.“

„Mademoiselle würde mir eine Ehre erweisen, wenn sie

Vollständiger Ausverkauf meines Geschäfts,

am 1. April d. J. spätestens auflöse.

Kundweilige Unternehmungen veranlassen mich zu diesem schnellen Entschluß und bin ich genötigt, mein ganz bedeutendes Warenlager, bestehend in:

Wintermäntel, Capes, Jacketts, Regenmäntel, Staubmäntel, Promenadenmäntel, Sommer-Umhänge, Kindermäntel, Kinderjacketts,

zu **jedem Preise** abzugeben.

Mein seit 10 Jahren bekanntes Renommé bürgt dafür, dass das Publikum in diesem Falle

kein Reklame-Ausverkauf geboten wird, ebenso ist es genügend bekannt, dass ich nur beste Fabrikate führe.

Ich bemerke hiermit ausdrücklich, daß der Ausverkauf — wenn nicht früher — am 31. März 1893 bestimmt endet, da mein Geschäftstotal alsdann von Herrn Rührschmeister G. Jaesch (jetzt Markt 18) bezogen wird.

Der Verkauf findet nur am Wochentagen von Vorm. 9—6 Uhr Nachm. statt.

Adolph Koslowski, Damen- und Mädchen-Wäntelfabrik, Halle a. S., 10 Kleinschmieden 10.

Laut Beschluß!
der **Halleischen Konkurrenz-Gesellschaft**
in Fa. Mayer & Co. Halle a. S.

Sollen wegen baldiger vollständiger Geschäftsaufgabe, um mit den noch großen Warenvorräten zu räumen, zu und unter Einkaufspreis verkauft werden.

Preis-Liste:

Herb-Paletot	12-30	8-20
Winter-Paletot	14-27	10-18
Winter-Paletot	14-27	10-18
Prima	20-40	15-30
Schulmütz		
Berliner	25-40	20-35
Höhengollern	40-60	30-45
Mantel	15-30	10-20
Uden-Joppen	9-15	6-10
Wandst.-Anzüge	14-28	10-20
Gewand-Anzüge	18-36	12-27
Samstag-Anzüge		
Gebrod.-Anzüge	20-50	15-38
Wandst.-Anzüge	30-60	20-40
Wandst.-Anzüge	9-15	6-12
Samstag-Anzüge	4-8	3-6
Knaben-Paletot	4-12	3-8
Knaben-Kaiser-Mantel	4-8	3-6
Wandst.-Knaben-Anzüge	3-12	2-8
Jünglings-Anzüge	12-20	9-15
Jünglings-Paletot	8-15	6-12
Eslerträge in Sammel u. Robe-Farben	12-20	8-15
Arbeits-Anzüge	7-12	5-8
Pa. Hamburger Lederhosen	6-8	4-6
Gute Arbeits-Hosen	1 1/2-3	1-2
Erdene u. weiße Plauce Westen	3-6	1 1/2-4

Halleische Konkurrenz-Gesellschaft
in Fa. Mayer & Co.
5 Leipzigerstr. 5 5 Leipzigerstr. 5
1 Treppe hoch.

Zentral-Krankenkasse der Maurer etc.
„Grundstein zur Einigkeit“.

Dienstag den 24. Januar abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg“

Mitglieder-Versammlung.

Zagungsordnung: 1. Abschreibung vom 4. Quartal 1892. — 2. Berichtsabende. Sachlichem Beschluß steht entgegen.

Die britische Verwaltung.
NB. Die Mitglieder, welche noch nicht im Besitz des neuen Statuts sind, können selbiges in dieser Versammlung, sowie in den Kassensunden Sonntag von früh 9 bis 11 Uhr in der „Moritzburg“ abholen.

Walhalla-Theater.
Direction: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!
Die Ballet-Gesellschaft „Excelsior“ (acht Damen). — Mr. Camera Nigoli, Equilibrist auf der arabischen Pyramide. — Das Fortino-Zirkus, Trau-Comma-Ritter an den römischen Ringen. — Der Herrs Matthes mit ihren künstlichen Knabenpielen. — Will Selma, Equilibristin auf dem schiefen Drahtseil. — Die Fingolton-Zirkus, Trau-Comma-Knaben. — Fr. Wilhelm, Köhler-Gelehrter. — Herr Karl Guald Schöffer, Gesangs- und Tanz-Comique. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vorm. 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr großer Frühjoppen bei Frei-Konzert.

Jeden Sonntag nachm. u. 4-6 Uhr Nachmittag-Vorstellung.
Jeder Ermöglichte hat das Recht, hierzu ein Kind frei mitzubringen.

Concordia-Theater.
Gesellschaft. Sonntag. Christliche Arbeit. Sonntag. Robert und Bertram.

Im Restaurant von 11-1 Uhr **gr. Doppel-Frei-Konzert** von 2 Kapellen der ungarischen National-Kapelle „Kik Vere“ sowie der spanischen Mandolinen-Gesellschaft „Serenata“ (3 Damen und 1 Herr). Abends **Frei-Konzert.**

Eine große Beispielerin wird gesucht. Wilhelmstraße 18a. Gout.

Ewald Schellenbecks Restaurant zur Rosstrappe.
Herz 22. Sonntag Anstich von Goldier. Jeden Sonnabend Föhelnochon.

Restaurant Prinz Heinrich
Frei Neuterstraße 7. Sonntag **gr. Bokbierfest** von 3 Uhr an Klubbim.

Restaur. v. Wasserturm.
Montag den 23. Januar 1. großer **Narrenabend**. Für ein feines Glas Bier ist bestens geforgt. Karrenfahren gratis. Hierzu ladet ein **Karl Finster.**

Kühler Brunnen Kröllwitz
Sonntag den 22. Januar nachm. 2 1/2 Uhr **großes Bier-Konzert.** Entree frei.

Musiklehrlings-Gesuch.
Junge Leute, welche auf dem Gebiete der Musik nach jeder Richtung hin eine gründliche Ausbildung erzielen wollen, finden in meinem Musikforps freundliche Aufnahme. Unterrichtsbedingungen günstig. Meldungen werden von mir zu jeder Zeit entgegen genommen.
Chr. Stutzer, Musikmeister,
Magsburg-Str. Neustadt, Weinbergstraße 9.

Musikforp. Hat zur Beendigung jeder Krankheit u. d. Grandstage des Jahr 1893 von mir angebl. Geller'schen. Unzahl. Erfolge. Singbar. gratis, nach ausw. gegen 10 Pf.-Mark. Halle a. S. Kaiserstr. 25, R. d. Wöhrstraße. P. Diez.

Bäckeri u. Mehlerkauf
Pfännerhöhe 48, Leipzigerstr. 1 empfielt Kräft. Roggenbrot von selbstgemachten Weizen: 1. Sorte a 1/2 9 Pf., 2. Sorte billiger. Weizenmehl a 45, 30 und 15 Pf., Stroh mit Weizen zu gleichen Preisen. Roggenmehl a 44 Pf., Weizenmehl von 62 Pf. an.

Holzschuhe besser Schutz gegen kalte Füße, ein-, zwei- und dreifachig, bester Fabrikat, empfiehlt
J. R. Strässner, Schmiedestraße 14.
Rähmaschine sehr billig zu verkaufen. (H. a. H.) Dryanderstr. 21, 2 Tr.

Einen Schreiner sucht zu Othen Albert Günther, Bäckermeister, Gleichschritzer, Henz Breitenstraße 10.
Gutacht. Anzeigerbühne u. Weichen zu verkaufen. Preis 300 Pf., 1. 3 Tr., 1. Anzeigerbühne für 350 Pf. zu verkaufen. Rf. Wallstraße 2, 1 Tr.
Der große braune Hund wieder jugel. Badergasse 4.

13 Markt 13 Ed. Graf
aus Prag.
Halle a. S.,
Marienbibliothek.
Größtes Spezial-Geschäft
am Platze.
Bill. und reellste Bezugsquelle von **Bettfedern,** garantiert neu und sauber, per 100. von 80 Pf. an bis zu den feinsten, schneeweissen **Halbdaunen,** per Pfund von 2.50 Mt. bis 3.50 Mt. **Graue Daunen** von wunderbarer Füllkraft, geräuschlos und 3 Pfund in ein großes Bettbett, per 100. 2.50, 2.80 bis 3 Mt. Große Auswahl in **fertigen Betten,** mit nur guten Halbdaunen gefüllt und überdies in Anzeigerbühnen, Unterbett und Rücken von 12 Mt. an bis zu den feinsten **Herrschafsbetten,** mit Daunen gefüllt, a Gebett von 6 bis 45 Mt. **Bettig** genähte Matratzen von feinsten Federkernen, Dreh, Räder und Stroh-Kern, Bettbezüge, Bettdecken, Strohmatten zu Fabrikpreisen. Große Auswahl in **Strohdecken u. Schlafdecken**, Bettdecken mit Matratzen. Bei Einkäufen im Betrage von **80 Mark 2 Proz. Rabatt.** Versandt nach auswärtig. Käufer und Preislisten franco. Anteauf geschickt.

Stern 1. Wohnung.

S. Weiss, Halle a. S.
Geschäftshaus für Herren- u. Knabengarderoben
empfiehlt als billigste Bezugsquelle
sämtliche Arbeitergarderoben.

Englisch und Hamburger Lederhosen
in allen Farben, mit Latz u. Schalls, von 4 Mark an.

Engl. Leder-, Zwirn- und Raffinett-Jacketts
von 4 Mark an.

Satin-, Pilot-, Zwirn- und Raffinett-Hosen
von 2 Mark an.

Westen
in allen Qualitäten von 1 Mark 50 Pf. an.

Normal-Anzüge
in blau Leinen und Pilot, von 3 Mark 50 Pf. an.

Walt-, Flanell- und Fleischerjacken
von 3 Mark an.

Stoffanzüge zur Arbeit
in halboberer Qualität von 14 Mark an
sowie **Stoff-Hosen**
von 3 Mark 50 Pf. an.

Billige, aber streng feste Preise.

Internationale Bibliothek
sowie alle Parteidriften werden solid geb. H. Wöhler, Buchbinder, 15 u. H. 28 Nr. 2. 1. April zu vern. Böhlergeweg 8.

Eine Wohnung zu vermieten. Kröllwitz, Steinstraße 1.
Frd. Str., R. u. Buch, (of. ob. 1. April zu vern. Thorstr. 24 (Wöhrstr.)

Familienwohnungen,
Stube, Kammer und Küche, Keller, Stallung und Bodenglas, mit Garten und Bad, für 105 bis 120 M. sofort oder später zu vermieten. Ankauf zu jeder Zeit bei Insp. **Maus,** Schindlerstr. 2.

Eine große freundliche Etage billig zu vermieten.
Gleichschritzer, H. Weitenstr. 10.
Frd. Wöhr, für 45 Taler, zu vermieten. Zu erfragen Thorstr. 86 beim Hausmann.
Wohn. (84 Taler) Gleichschritzer, Wöhrstr. 17.
W. u. Buch, 1. April bezugsf. mit an mögliche Beute zu vern. Kaiserstr. 25, d.
Wöhl. Schlafstelle zu vermieten. Zannberg, gr. Ulrichstr. 19.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Grotz, Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

und Gedächtnis auf die Erde soll nicht weiter erreicht werden, als die ...

Stellung der Republikanten gegen die einen ganz Schritt vorwärts in der ...

im Laufe der Zeit die Karte folgendermaßen: Die ...

Gänzlicher Ausverkauf wegen andauernder Krankheit. Stelle mein gut assortiertes Weiß-, Woll-, Posamenten- und Kurzwaren-Lager unter Einkaufspreis zum Ausverkauf. Hermann Bolze, Größ- u. Albrechtstr.-Ecke.

Gr. öffentl. Frauenversammlung Montag abend 8 Uhr im großen Saale des „Prinz Karl“.

Der beste Schutz gegen Cholera Leibwärmer. Allein zu haben bei Julius Bacher.

Neu eingetroffen! mehrere große Rollen Stoffe von Tuch, Buckskin, Kammgarn u. Cheviot.

Restaurant zur Wolschlucht, Heute Sonntag gr. Bockbierfest.

Herren- und Dam.-Masken-Kostüme bei Julius Bacher.

Wir empfehlen: 100,000 Soldaten mehr. Gullische Volksbuchhandlung.

Prinz Karl. Sonntag den 22. Januar abends 8 Uhr gr. Extra-Konzert mit Ball.

Achtung! Großes kräftiges waldfruchtendes Roggenbrot.

Franz Kaisers Kind- u. Schweinefleischerei.

Kaffees vorzüglich in Packung zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 u. 2.00 M. pro Pfd.

Schwarzbrot sehr groß und kräftig, 1 u. 2. Sorte empf. Otto Hänel.

Denk! Spiritus à liter 30 Pf. Georg Zehring, Kleinmieden.

Total-Ausverkauf. Alle noch vorhandenen Kürschner-Waren, als Mäntel, Was, Barets, Pelzmützen.

Schwarzbrot sehr groß und kräftig, 1 u. 2. Sorte empf. Otto Hänel.

Ertaup! Praktisch, billig, einfarbig oder gefärbt, alle Art und gold Ketten.